

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Nr. 87.

Laasphe, Mittwoch den 29. Oktober 1902.

27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des Artikels 36 der Anweisung des Herrn Finanzministers vom 6. Juli 1900 zur Ausführung des Einkommen- und Ergänzungsteuergesetzes ist die zum Zwecke der Einkommen- und Ergänzungsteuerveranlagung für das Steuerjahr 1902 erforderliche Personenstands-aufnahme auf Montag, den 3. November 1902 festgesetzt worden.

Die Kreiseingetragenen werden hiermit aufgefordert, die Ihnen von den Ortsbehörden zugefandenen, für die Personenstandsaufnahme bestimmten Formulare (Hauslisten) an dem genannten Tage nach den gegebenen Vorschriften genau auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten.

Ich weise mit Nachdruck darauf hin, daß wissenschaftlich falsche oder unvollständige Angaben in den Hauslisten, welche geeignet sind, zur Verkürzung der Steuer zu führen, mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft werden.

Verleburg, den 17. Oktober 1902.
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Wittgenstein.
v. Gersdorff.

Diejenigen Landwirthe, welche im Besitze nachzuführender oder anzuführender Zuchtstiere sind, werden ersucht, dies bis zum 1. November cr. entweder direkt, oder durch Vermittelung der Herren Amtmänner hierher mitzutheilen.

Verleburg, den 20. Oktober 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Werl bestehenden Kommission auf Sonnabend den 20. Dezember d. Js. anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einbringung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisphysikus Wulf zu Werl, zu richten, welcher demnach die Prüflinge zur zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 10. Oktober 1902.

Der Regierungs-Präsident.
J. W. Müller.

Verleburg, den 24. Oktober 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

Laasphe, 28. Oktober 1902.

Reichlichen Stoff bot die vorige Woche den politischen Träumern und Propheten. Die Zollfrage hatte die Gemüther erregt und eigenartige Bilder der Phantasie

erzeugt. Während die Bessimisten das halbe Duzend Zolltarifenwürfe bereits allesamt eingefahrt sahen erblickten die Optimisten den großen „Umfall“ der Regierung über der Rechten.

Aber die Bogen haben sich geebnet; ernüchtert erschauete man, daß der Reichstag noch immer tagt und daß die Regierung trotz der Annahme der Kommissionsbeschlüsse durch den Reichstag auch nicht die geringste Miene zur Gefüchtheit oder erhofften Reichstagsauflösung macht. Dies beweist, daß für die Regierung noch die Aussicht auf Erledigung des Entwurfs besteht.

Leugnen läßt sich einfach nicht, daß es eine ganze Anzahl von Punkten im Verhalten der Regierung giebt, die dunkel und schwer verständlich sind. Außer dem Ausbleiben der Auflösung und dem Bleiben des Kanzlers, des Vaters vom Entwurf, ist am wunderbarsten, daß die Vorlage nicht zurückgezogen ist, obgleich augenscheinlich wenig Aussicht auf glückliche Verabschiedung vorhanden ist, selbst wenn die Majorität oder, was noch weniger wahrscheinlich, die Regierung im letzten Augenblicke nachgeben wollte. Denn die socialdemokratische Fraktion ist in der Lage und auch willens, durch Dauerreden und unendlich viele namentliche Abstimmungen das Zustandekommen angesichts des nahen natürlichen Endes der Legislaturperiode zu verhindern.

Bei solcher Sachlage, deren Reiz darin besteht, daß sie überaus durch den Mangel jeder Ueberraschung, darf man wirklich höchst gespannt sein, was die Regierung vor hat, da sie weder Entwurf noch Kanzler fallen zu lassen Lust bezeugt.

Daß man sich den seltsamen Erregungen über den Tarif unbeschadet hingeben konnte, hatte einen Grund auch darin, daß die Seele inzwischen frei geworden war von der Spannung, in die sie die Anwesenheit der Bureau-generale in Berlin versetzt hatte. Diese sind bereits auf englischem Boden, wenigstens Botha und Delarey, während Dewet im Haag seine sieben Sachen sammelt, um nach Südafrika zurückzukehren. Von den beiden ersten Generalen ist anzunehmen, daß sie noch mehrere Städte Deutschlands mit ihrem Besuch auszeichnen, um auch hier wieder deutschen Großmuth und deutsche Freigebigkeit zu finden und ihrem Lande dies hohe Lied germanischer Gastfreundschaft singen zu können.

Jammer schade war, daß die Generale nicht auch die Gelegenheit wahrgenommen haben, die Düsseldorfster Ausstellung zu besuchen, die ja nun geschlossen ist. Einen augenscheinlicheren Beweis für Höhe und Können der deutschen Industrie hätten sie nicht leicht gefunden. Einzig in ihrer Art war die Ausstellung auch in ihrem materiellen Ergebnis — und das hängt wahrscheinlich mit ihrer Bedeutung zusammen. Was man nämlich nach den zahlreichen finanziellen Mißerfolgen der verschiedensten Ausstellungen kaum zu hoffen wagte, das ist, daß nicht nur die Garantiezeichner keinen Verlust erlitten haben,

sondern daß sogar ein Ueberschuß erzielt worden ist. Also auch hierin gleicht die Düsseldorfster Ausstellung dem berühmten weißen Raben.

Die Bogen politischer Erregung, die seit Zusammentritt des Reichstags erfreulicherweise wieder höher gehen, schäumen natürlich zur Hauptsache über Felsen des eigenen Landes.

Trotzdem darf der Blick vom Ausland nicht fern gehalten werden, wie auch die Ereignisse der vorigen Woche beweisen.

In Frankreich hat das Ministerium Combes den dreitägigen Interpellations-Ansturm der verbündeten Klerikalen, Nationalisten und Rechtsrepublikaner wegen der Schließung der Ordenschulen siegreich überstanden. Gegenwärtig muß es nun die Interpellationen wegen des Grubenarbeiterausstandes über sich ergehen lassen, aber es ist anzunehmen, daß es auch aus diesen Redekämpfen unverfehrt hervorgehen wird. Inzwischen dauert der Ausstand fort und hat infolgedessen noch eine Verschärfung erfahren, als die Dockarbeiter verschiedener Hafenorte sich mit den ausländischen Grubenarbeitern solidarisch erklärt haben und die Köhlung der Kohlendampfer verweigern. Der Einfluß auf das Wirtschaftsleben macht sich bereits in zahlreichen Geschäftsstockungen fühlbar.

Der Schiedsspruch des schwedischen Königs in der Samoa-Angelegenheit zu Gunsten Deutschlands und Ungunsten Amerikas, die Beilegung des panischen Kohlenarbeiterstreiks durch die Vermittelung Roosevelt's, die Weigerung des dänischen Parlaments, zum Antillen-Krieg zuzustimmen und der darob entstandene Ingrimm der Yankees, die Niederlage Englands im Somalilande, die überall im Balkan auflodernden Flammen fanatischer Türkenhass sind zwar Dinge, die in erster Linie das betreffende Land selber angehen, haben aber in ihrer Natur, in irgend einem Stadium der Entwicklung wirkend auf andere Länder übergreifen und dürfen deswegen zum mindesten beanspruchen und erwarten, zur dauernden Kenntniß genommen zu werden.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Ueber die Zeichen des Verfalls.

die sich besonders in unseren Großstädten bemerkbar machen, lesen wir in einem rheinischen Blatte folgendes, das vielen aus der Seele gesprochen sein wird:

„Zur Zeit Napoleons III. waren in der deutschen Presse, wie die älteren Leser sich erinnern werden, Schilderungen aus dem „Seine-Babel“ sehr beliebt. Auch unsere liberale Presse huldigte damals noch den Anschauungen, die heute von den „Neueren“ als allseitig verurtheilt werden. Man fand Worte bitterer Kritik für die Schlupfrigkeit der Pariser Belletristik und des Theaters, und sah in der Lebensweise der dortigen herrschenden Klassen deutliche Beweise für den „Anfang vom Ende“. Als dann der große Krieg zu dem furchtbaren Zusammenbruch Frankreichs führte, erkannte man darin Gottes Gericht, lobte die deutsche

Vorwurfs für mich sein, dann muß ich um deutlichere Erklärung bitten!“

„Wenn Sie nicht begreifen können, wie tief kränkend das Angebot Ihres Vaters für mich sein mußte, dann habe ich mich in Ihnen getäuscht.“

„Das Angebot meines Vaters? Ich verstehe Sie noch immer nicht.“

„Sie wissen doch jedenfalls, daß Ihr Vater Schloß Frederdsdorf kaufen wollte und mir in dieser Absicht vor mehreren Monaten ein Angebot machen ließ?“

„Mein Vater wollte Frederdsdorf kaufen?“

„Freilich — eine Million ließ er mir dafür bieten!“ entgegnete Harald mit bitterem Lachen. „Ich verstehe Herrn Lynden sehr wohl! Er wollte Rache an mir nehmen — er wollte dort als Herr einzichen, wo einst seine Tochter nur als meine Gattin wohnen sollte! Und dann wollte er es mir — als die Hochzeitsgabe seiner Tochter wieder übergeben — ja, so sagte der Kommissionsär! Und nun leugnen Sie noch, daß Sie von diesem Plane nichts wußten!“

„Ich wußte nichts!“ kam es tonlos von ihren bleichen Lippen.

Er schien ihre Worte nicht gehört zu haben. Jetzt trat er näher an sie heran und sprach flüsternd, mit heiser klingender Stimme weiter:

„Was ich in jener Stunde empfunden, da mir dieses schmachtvolle Anerbieten gemacht wurde — von dem Vater des Mädchens, das ich mit ganzer Seele liebte —, ich vermag es nicht zu sagen! Aber Sie, Edelgard, Sie hätten es wissen müssen, daß ein solches Angebot mich tief verletzen mußte! Ich hatte Ihnen und mir einen heiligen Schwur geleistet, Sie durch eigene Arbeit zu ernähren — ich habe gearbeitet, Edelgard, wie nur ein

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von D. Elster.

(Fortsetzung.)

Ruhig und still lag der Steinbruch jetzt da. Edelgard's Blicken war auch Harald verschwunden; tief aufathmend wollte sie den Rückweg antreten, als plötzlich Hufschläge ihr entgegen schallten — das konnte nur Harald sein —, und ein plötzlicher Entschluß schoß durch ihren Kopf.

Auf diesem schmalen Wege konnte er ihr nicht ausweichen! Hier mußte er ihr Rede und Antwort stehen!

Entschlossen blieb sie stehen. Ihr Herz pochte zum Zerpringen, ihr Antlitz bedeckte sich mit der Blässe der Erregung, sie athmete schwer — aber ihr Entschluß war gefaßt: noch einmal wollte sie die Frage an das Schicksal stellen — das letzte Mal!

Näher ertönten die Hufschläge. Jetzt bog der Reiter um eine Biegung des Weges und parierte erkannt sein Pferd, als er die elegant gekleidete Radfahrerin mitten auf dem Wege stehen sah.

„Meine Dame,“ rief er ihr zu, ohne Edelgard zu erkennen, die im tiefen Schatten stand, „ich bitte Sie, diese Stelle so rasch wie möglich zu verlassen! In dem Steinbruch werden Sprengungen vorgenommen, und es könnten Steine bis hierher fliegen...“

Edelgard trat etwas vor.

„Erkennen Sie mich nicht, Harald?“

Er erblaute und seine Hand krampfte sich zusammen, jedoch selbst der sonst so phlegmatische Braune unruhig wurde.

„Edelgard — Du — Sie hier? Verzeihen Sie — Fräulein Lynden!“

Ein trübes Lächeln huschte über ihr Gesicht. „Nennen Sie mich immerhin bei meinem Vornamen. Ich glaube, wir brauchen kein Versteckspiel mit einander zu treiben.“

Er hatte die Fassung wieder gewonnen, sprang aus dem Sattel und trat, das Pferd am Zügel führend, mit höflichem Gruß auf sie zu.

„Ich habe kein Versteckspiel getrieben, Fräulein Lynden,“ sprach er mit leicht bebender Stimme. „Aber es ist hier wirklich nicht der Platz zu einer längeren Unterhaltung. Ich muß Sie nochmals bitten, sich rasch zu entfernen. Die Leute unten warten so lange, bis sie mich in genügender Entfernung wissen, dann jünden sie die Mine an. Lassen Sie uns gehen.“

„Ich gehe nicht eher von dieser Stelle, bis Sie mir eine Frage beantwortet haben!“

„So fragen Sie!“

„Welches ist der Grund Ihres sonderbaren Benehmens mir gegenüber?“

In seinen Augen flammte es auf.

„Sollten Sie diesen Grund wirklich nicht kennen, Fräulein Lynden?“

„Ich weiß keinen andern, als den, daß Sie mich nicht mehr lieben — daß alle Ihre Worte und Verfigerungen falsch waren,“ entgegnete sie herbe.

Sein Gesicht verfinsterte sich.

„Können Sie sich nicht denken, daß Ihre und Selbstachtung einem Manne verbieten, um ein Weib zu werden, das er trotz allem liebt —“

„Ihre Ehre? Ihre Selbstachtung? Soll das ein

Tugend und verkündete die Absicht, wir würden ein „Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte“ begründen. Darüber sind jetzt dreißig Jahre verrauscht, und eine neue Generation ist erstanden. Wenn man aber die damaligen Kritiker der Pariser Zügellosigkeit heute wieder liest, so kommen sie einem wie Großmütters Erzählungen vor, denn heute ist alles zehnmal schlimmer geworden, aber nicht nur in Paris. Bei uns und in den übrigen ausländischen Mittelpunkten des geistigen Lebens ist es gerade so. Der „Realismus“ hat sich längst in „Naturalismus“ verwandelt, und weit mehr wie zur Zeit des dritten Kaiserreichs kann man sagen, daß die moderne Literatur und Kunst im Zeichen des Niederganges steht. Aber das ist noch nicht alles. Auch andere Symptome des Verfalls zeigen sich. Zum ersten zeigt sich zu viel krankhafte Nervosität. Es ist allerdings gar kein Wunder, daß sich bei dem modernen Großstadtmenschen eine solche Nervenzerrüttung geradezu als typisch zeigt; nicht nur geistige, sondern auch physische Ursachen müssen die Wirkung haben. Der ganze Zeitgeist des Lebens und des Verkehrs muß selbst die stärksten Nerven erschüttern. Statt des Vercherfchages hören wir das Geheul der elektrischen Straßenbahnwagen, und die zitternden Nerven werden weder durch lustvolle Gastmähler noch durch Cigaretten und Abjathy beruhigt. Oft fällt mich der Menschheit ganzer Jammer an, wenn ich manche dieser Großstadtpflanzen sehe mit den bleichen, nervös zuckenden Gesichtern, den wie ins Leere starrenden Augen und der schlaffen bläulichen Haltung. O, hätte doch ein freundliches Gesicht ihren Vater hinter den Pfug gestellt, damit sie in ländlicher Einsamkeit aufwüchsen unter Tannengrün und im Dufte der Lindenblüthen. Und dabei wandern auch jährlich viele Tausende vom Lande ein, ihre Familien diesem Moloch der Großstadt zum Opfer bringend. Man möchte an Freiligraths Auswandererlied denken: O, sprich, warum jogst ihr von dannen! Vielleicht verbessern sie ihre materiellen Verhältnisse, die hier von Opfern, Hosen und Oberkleeften ihre Schritte nach dem gepriesenen Berlin lenken; aber dafür nimmt ihnen die Großstadt manches, was unüberwindlich verloren wird. Ein zweites Zeichen des Verfalls ist die immer peinlicher hervortretende krankhafte Selbstüberschätzung unserer Zeit. So unbedeuten ist wahre Größe nicht, und so aufdringlich braucht sie sich auch nicht geltend zu machen. Da wird als absolut erforderlich bezeichnet, daß man dieses oder jenes lesen, diese Theatervorstellung sich ansehen, jene Gemälde und Sammlungen bewundern müsse. Um das alles zu konsumieren, wäre es erforderlich, daß man sonst gar keine Beschäftigung und vom Morgen bis zum Abend nichts anderes zu thun hätte, als die literarischen und künstlerischen Denkmäler der Zeitgenossen zu benachbarn. Wenn das einer thäte, würde er sicher ganz dumm und konfus werden; auf seinen Geist hätte es dieselbe Wirkung wie für den Magen das Trinken einer Mischung von Bier und Buttermilch. Dazu kommt noch ein anderes. In unserer Zeit wird viel zu viel Gewicht auf das Wort, zu wenig auf die That gelegt, und das ist immer ein bedenklicher Zustand. Nur ein entwerfendes Geschlecht kann das Wort so hoch schätzen. Darum hat mich sehr gefreut, daß neulich in dieses Gewimmel der „unendlichen Kleinen“ die schlichten Heldengestalten der Buren generäle traten und dem hysterischen, strophulösen und bläulichen Publikum wieder einmal vor Augen führten, was wahre Größe ist. Botha, Delany und Delarey wissen nichts von der „Moderne“, von den Seelenzuständen, von dem Hoffen und Traumverlangen; sie sind Männer der That, die zu allen Zeiten mehr bedeutet hat, als das geistprühendste geschliffenste Wort. Gewiß, wir verachten nicht Kunst und Wissenschaft, obgleich wir sie nicht mit Mephistopheles als „des Menschen allerhöchste Kraft“ bezeichnen möchten, aber wir sind auch der Ansicht, daß sie nicht den Selbstzweck der Menschheitsentwicklung bedeuten, sondern nur Förderungsmittel auf diesem Wege. Und bei aller Hochschätzung der Kultur wollen wir nicht vergessen, daß es auch eine Ueberkultur giebt, welche die Menschheit erschaffen macht, indem sie ihr Eigenschaften raubt, die noch wichtiger für ihre Entwicklung sind: die Stahlkraft der Nerven und den Wagemuth der That.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Ein Lied vom Betteln!“

Heut sing ich ein fröhliches Bettelmannslied. — hell klingt es hinaus in die Lande, — das Betteln, solange es in Ehren geschieht, — gereichte noch Niemand zur Schande! — Was täglich erbettelt wird, ist ganz enorm, — es betteln die Menschen in mancherlei Form — sie betteln im bunten Getriebe — um Gold und um Günst und um Liebe! — Der Bettler am Wege, in Elend und Noth — das Antlitz voll Furchen gegraben, — er

Mann arbeiten kann, wie ein Knecht, wie ein Bauer — vor keiner Arbeit schreckt ich zurück — „Ich habe es gesehen,“ schluchzte sie auf, sich der Szene im Steinbruch erinnernd.

Doch er fuhr fort:

„Und meine Arbeit ward mir zum Segen — meine Arbeit, die den Lohn in sich trug, die mich zu einem zufriedenen, fast glücklichen Menschen machte, sie trug auch äußerliche Früchte. Mein Besitzthum, die von den Eltern ererbte, mir anvertraute Scholle, begann aufzublähen. Ich erinnerte mich des alten Wappenspruchs meines Geschlechtes: „Halte fest, was Dir anvertraut ist.“ Ich klammerte mich an das Vermächtniß meiner Väter und empfand es als eine tiefste Pflicht, dasselbe festzuhalten und auszubauen durch meiner Hände und durch meines Geistes Arbeit. Als höchster Lohn stand mir die Vereinigung mit Ihnen vor der Seele, Edelgard! Mit Ihnen zusammen wollte ich auf dem Grund, den ich gelegt, weiter arbeiten! Voller Stolz wollte ich Ihnen zeigen, was ich geschaffen! Ihre Liebe, Ihr Vertrauen sollte mich zu neuer Arbeit anspornen. Mühte mich da nicht das Angebot Ihres Vaters wie ein Schlag ins Gesicht treffen? Mein Stolz sollte gebrochen, vernichtet werden — ich sollte der Sklave des Goldes werden, das Ihr Vater sich durch allerhand Börsenspekulationen erworben hat! Ich sollte es ertragen, daß die Welt mit Fingern auf mich wies und spottete: „Jekt, da das Mädchen wieder zu Reichtum gekommen ist, jekt führt er sie heim — jekt lebt er von dem Gelde ihres reichen Vaters — ohne dieses Geld wäre er ja doch zu Grunde gegangen!“ Aber ich wollte, ich mußte der Welt zeigen, daß ich auch ohne das Geld Ihres Vaters fertig würde! Ich durfte Ihr Geld nicht annehmen, Edelgard, denn es schädigte meine Ehre — mochte auch mein Lebensglück darüber verloren gehen —“

Wie ein durch Gewitterregen angeschwollener Waldstrom aus geheimnißvoller Felsentiefe, so brachen diese Worte leidenschaftlich und unaufhaltsam aus seinem In-

betzelt in Sorgen ums tägliche Brot — er bettelt um kleinliche Gaben; — es bettelt dagegen um Beifall und Günst — der Sänger, der Dichter, der Jünger der Kunst, — sie betteln im besseren Kreise — natürlich in besserer Weise! — Es bettelt der Jüngling, es bettelt die Maid — sogar in den glücklichsten Tagen, — es haben die Damen vor längerer Zeit — schon „Bettel-Armbänder“ getragen — doch wenn man im Sommer mal länger verweilt — dann melden die Bettler sich furchtlos und dreist — darauf schied man theils ungern, theils gerne — dem Bettler den „Grüß aus der Ferne!“ — In theuern Zeiten, wo Sorge und Leid — die ärmeren Häuser durchstreifen, — da sieht man, wie Viele aus Wohlthätigkeit — für Andre zum Bettelstab greifen, — der meinte es gut, der das Betteln erlann, — Bazare, Collecten veranstaltet man — auch pflegt man das Betteln zum Besten — der Armen auf glänzenden Festen! — Jüngst zogen drei Bettler wohl über das Meer — drei wackere, werthe Gestalten — sie nannten sich „Bettler“, es ward ihnen schwer — des jameren Amtes zu walten, — die einstmals dem Tode ins Auge geschaut — mit schwieriger Aufgabe sind sie betraut, — sie lernten sich selber besiegen — und würdig ins Herbstes sich fügen! — Und als sie erschienen auf deutschem Gebiet, — da klang es unzählige Male, — da brausete es mächtig im Wort und Lied: — Gott grüße die drei Generale! — Da blickten die Helden so feurig und hell, — zum Lorbeerbaum wurde der Bettelstab schnell, — er grünte und mit ihm blüht weiter — die Hoffnung im Herzen! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Anläßlich der Rekruteneinstellung** sind im Verlaufe der letzten Woche die Unteroffiziere und Ausbildungsmannschaften erneut mit der kaiserlichen Ordre vertraut gemacht worden, welche die Mißhandlung der Soldaten verbietet. Ganz neu ist der Hinweis an die Kameraderoffiziere, beim Verpassen der Helme vorsichtig zu sein und die Helme nicht aus „Schmerz“ den Rekruten mit Wucht aufzusetzen. Hierdurch seien die Leute öfter ernstlich kopfschmerzhaft, ja geistesgestört geworden, was immer eine schwere Bestrafung des Unteroffiziers nach sich ziehen müßte. Mit den wegen Mißhandlung bestraften Unteroffizieren soll in Zukunft nur ganz ausnahmsweise weiter kapituliert werden.

— **Aus der Besserungsanstalt Wabern** bei Kassel sind fünf Zöglinge entsprungen. Ein Flüchtling, der vor dem verfolgenden Gendarm in die Schwalm sprang, ist ertrunken.

— **Er singt gern.** Das Wort: „Böse Menschen haben keine Fieder!“ muß doch wohl nicht immer stimmen, denn der Staatsanwalt in einer weisfälligen Stadt führt in dem Stadtbüro gegen einen Arbeiter als besondere Kennzeichen an: „Singt gerne!“

— **Berlin, 25. Oct.** Anläßlich der Internationalen Tuberkulosekonferenz lud Geheimrath v. Behring-Marburg die Teilnehmer der Konferenz zur Besichtigung seiner der Befämpfung der Kinder tuberkulose dienenden Anlagen nach Marburg ein.

— **Eine halbe Million oder mehr** haben die Brüder Berthold und Julius Besas, die im Kaufhaus N. Israel in Berlin angestellt waren, veruntreut. Die 54 bzw. 62 Jahre alten Brüder Besas sind jetzt länger als 30 Jahren in dem Hause beschäftigt gewesen, in welchem sie in den letzten 15 Jahren Unterschlagungen und Fälschungen in großem Umfange begingen.

— **Ein schreckliches Familiendrama** hat sich jüngst in Mosbach (Baden) abgespielt. Der 22jährige Sohn Theodor des kürzlich verstorbenen Gastwirths Jörg sollte das Anwesen übernehmen. Da jedoch auch ein minderjähriger Sohn vorhanden ist, mußte nach den gesetzlichen Vorschriften eine gerichtliche Inventur des beweglichen Vermögens stattfinden. Als zu diesem Zwecke eine Kommission des Amtsgerichtes eintraf, glaubte der des Gesetzes unkundige Theodor, es handle sich um eine Pfändung und verlor vollständig den Kopf. Er lodte zunächst seine Braut auf den Friedhof, wo er sie mit den Worten: „Du mußt sterben!“ zu erdrosseln versuchte. Das Mädchen entwich ihm und wurde von einem hinzukommenden Vetter gerettet, den der plötzlich tobsüchtig Gewordene mit seinem Schlachtmesser übel genug zurechtete. Unmittelbar nach dem mißlungenen Mordversuch hing sich der junge Jörg am nächsten Baume auf und machte so seinem Leben ein Ende.

— **Birk, 27. Oct.** Gottes Vorsehung war es, daß am Donnerstag Nachmittag in der 5. Stunde der Gendarm Baumgärtel von Magwig nach Birk führende Straße entlang ging. Als der Gendarm an das an diesem Wege liegende, von den Eheleuten Kiehlung bewohnte Haus herantrat, bemerkte er, daß

nein hervor. Er vermochte sie nicht zurückzuhalten, auch wenn er den Willen dazu gehabt hätte. Der Schmerz, der edle Jörn, der sich in seiner Seele aufgeschauert, durchdrangen die Dämme seines Willens und seiner Selbstbeherrschung, wie das aufgestaute Wasser die Schleusen zerbricht und in schäumenden, tosenden Wirbeln das Thal überfluthet, jedes Hemmnis niederreißend.

In flammendem Jörn, in edler Entrüstung, erzitternd im tiefsten Schmerz stand er vor ihr — und sie schlug die Hände vor das Gesicht und beugte das Haupt — die Besiegte vor dem Sieger.

Da streckte er die Hand aus in gebieterischer Bewegung.

„Und wärest Du als Bettlerin zu mir gekommen,“ fuhr er mit tiefer, bebender Stimme fort, „arm, elend, verachtet von den Menschen — jubelnd hätte ich Dich begrüßt und in die Arme genommen und hätte Dir meine Arbeit gezeigt und gesagt: Nimm hin — nimm alles hin — denn Dein Wort, Deine Liebe, Dein Vertrauen haben mich zu dem Manne gemacht, der ich geworden bin — sie haben mich zu der Arbeit befähigt! Dein ist das Werk — Dein ist alles! Aber Du taust in Glanz und Reichtum — Du wollest Herrin sein auf dem Erbe meiner Väter, nicht durch Deine Liebe, sondern durch Dein Geld — und ich mußte mich von Dir wenden, wenn auch mein Herz darüber brach. . . Nun weißt Du alles — nun laß mich gehen. . .“

Da schrak sie empor und streckte ihm die Hände entgegen.

„Nein, Harald — Du darfst nicht gehen! O Harald, wie konnte Du so niedrig von mir denken? Ich — ich sollte Dich des Lohnes Deiner Arbeit haben berauben wollen? Ich Dich zum Sklaven des Goldes meines Vaters machen wollen? Harald, ich wußte nichts von jenem Angebot meines Vaters — ich würde es nie zugeben haben.“

„Edelgard!“

aus den Fenstern des Hauses Qualm herausdrang. Schnell entschlossen verschaffte sich der Beamte Zutritt in die Wohnung, die von dichtem Rauch gefüllt war. Zwei kleine zwei und vier Jahre alte Kinder der Kiehlingscher Eheleute, die ohne sein Hinzukommen zweifellos erstickt wären brachten der Beamte in Sicherheit. Den Brandheerd fand er unter einem Bette in der Kammer. Die Kinder, deren Eltern auf dem Rittergute Magwig beschäftigt waren, hatten mit Streichhölzern gespielt und so den Brand verursacht.

— **Catania, 26. Oct.** Infolge wolkenbruchartiger Regen ist der Fluß Simeto aus den Ufern getreten. Die Eisenbahnverbindung nach Siracusa ist unterbrochen. Auf den Feldern hat die Ueberschwemmung großen Schaden angerichtet, besonders bei der Ortschaft Vicoeca. Man befürchtet, daß auch Menschen verunglückt sind. Ein Hülfzug und Truppen sind in das Ueberschwemmungsgebiet abgegangen.

— **Ein Zusammenstoß hat im Hafen** von Malamocco bei Venedig zwischen einem englischen Dampfer und dem deutschen Dampfer „Bagdad“ stattgefunden. Der englische ist erheblich beschädigt. Beide sind auf Grund gerathen.

— **Zum Tode verurtheilt** wurde der Mörder Stambulows in Sofia, da sein Alibiweis vollständig mißlang und er zum Geständniß gezwungen wurde.

— **(Große Waldbrände in Griechenland.)** Vier Tage und vier Nächte wüthete in den attischen Wäldern ein furchtbarer Brand. Das Feuer brach an 15 Stellen gleichzeitig aus. Mehr als 50 000 von Wald bedeckte Stremmata wurden ein Opfer des entseßten Elementes. Himmelhoch schlugen die Flammen empor und der Sturm führte verbrannte Baumtheile in angrenzende Wälder, das Verderben unaufhaltsam verbreitend. Die herrlichen Wälder, die sich am Fuß des Hymettes ausdehnten und das Pentelikonstosel umrauschten, sind verheert. Der Brand hat nur durch angestrengte Arbeit eines starken militärischen Aufgebots endlich gelöscht werden können. Der Schaden wird auf Millionen geschätzt. Man vermuthet Brandstiftung; 50 Landleute, die dem Militär bei den Löscharbeiten ihre Unterstützung versagten, wurden verhaftet.

— **Seit 21. October nahm Leo XIII.** mit Bezug auf die Regierungszeit unter den Päpsten die dritte Stelle ein. Die Päpste mit der längsten Regierungszeit sind jetzt Petrus, Pius IX., Leo XIII. Erreicht Leo XIII. noch den 20. Februar 1903, den Jubiläumstag seiner Thronbesteigung, so rückt er auch in Bezug auf das Lebensalter an die dritte Stelle; denn nur zwei Päpste wurden über 93 Jahre alt: S. Agatho, gest. 682, und S. Gregorius, gest. 1241. Am 19. December 1903 konnte Papst Leo XIII. auch sein 50 jähriges Kardinalsjubiläum feiern.

— **Erdbeben** wurden in verschiedenen Orten Portugals verspürt.

— **Vulkanausbruch in Mittelamerika.** Aus Guatemala wird telegraphisch: Wegen Ascheregen mußte die Stadt Quetzaltenango geräumt werden. Die Einwohner flüchteten nach Totonicapan. Ein Ausbruch des Vulkans Santa Maria und anderer Berge wird gemeldet. Leichte Erdstöße und ununterbrochene Donationalen ähnlich dem Donner von Schnellfeuergechützen sind seit 4 Uhr in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wahrgenommen worden. Die Hauptstadt ist bisher nicht gefährdet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 28. Oct.** In den nächsten Wochen stehen auch bei uns die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen (siehe Inserat) bevor, bei welchen die Bürger durch ihre Stimmenabgabe einen entscheidenden Einfluß auf das Wohl und Wehe unserer Stadt auszuüben haben, ruht doch die ganze Entwicklung eines Gemeinwesens in den Händen derjenigen, die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger zu dem Ehrenamt eines Stadtverordneten berufen werden. So soll das Collegium aus Männern bestehen, denen Besonnenheit und Charakterfestigkeit, ein gesundes Urtheil und klarer Verstand zu eigen ist, die also zu den besten und tüchtigsten Bürgern gehören, das Gemeinwohl der Bürgererschaft im Auge haben und sich durch nichts in ihrem Thun beeinflussen lassen. Wie man uns nun mittheilt, soll in Kürze eine öffentliche Wählerversammlung stattfinden, um über die Wahl bzw. Wiederwahl der Candidaten schlußig zu werden.

Schamader b. Erndtebrück, 28. October. Die Einweihung unserer neuen Schule, welche am verfloßenen Freitag stattfand, gestaltete sich zu einer Feier, wie sie unserem Orte lange nicht beschieden war und voraussichtlich auch so leicht nicht wiederkehren wird. Zu derselben hatten sich Herr Landrath v. Gersdorff, Herr Amtmann Schmidt, das Lehrpersonal des Kirchspiels, sowie Bau-

„Ich spreche die Wahrheit, so wahr ich Dich liebe — nur Dich geliebt habe!“

Er legte die Hand über die Augen, als blende ihn ein Lichtstrahl. Sie wollte auf ihn zutreten und die Hände auf seine Schultern legen — da taumelte sie zurück, der Boden erbeute unter ihren Füßen, ein Krachen, ein Donnern ertönte, als ob die Erde sich öffne, und durch das Gezeig der Bäume prasselte ein Steinregen nieder.

Unwillkürlich schloß Edelgard die Augen und streckte die Arme wie abwehrnd und schützend aus. Sie sank in die Kniee — die Mine im Steinbruch war explodirt! Dieser Gedanke schoß ihr durch den Kopf — die Sinne wollten ihr schwinden — doch rasch bezwang sie den Schrecken und die Betäubung, die sich einen Augenblick wie ein Schleier auf ihr Bewußtsein gelegt hatten.

Jetzt herrschte wieder Stille rings umher. Nur einzelne Stimmen der herbeieilenden Arbeiter drangen aus dem Steinbruch zu ihm empor.

Edelgard blickte sich um. Sie war unversehrt.

Aber wo war Harald?

Das Pferd war vor Schreck tiefer in den Wald hineingestürzt — und Harald lag langhingestreckt an der Erde — flach auf dem Rücken — ein Blutstrom entquoll seinen Lippen — die Augen waren fest geschlossen — Todtenblässe bedeckte sein Gesicht.

Ein Felsstück hatte seine Brust getroffen und ihn leblos niedergestreckt.

Mit einem Schreckensschrei warf sich Edelgard über ihn. Dann kniete sie neben ihm nieder, hob sein Haupt empor, wuschte mit ihrem Taschentuche das Blut von seinen Lippen und flüsterte jätlich seinen Namen.

Er schlug matt die Augen auf, und ein freundliches Lächeln verklärte sein blaßes Gesicht. Er murmelte ihren Namen, dann sank er in die Bewußtlosigkeit zurück.

(Fortf. folgt.)

Altetköster,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres turnusmäßig aus-
scheidenden Stadtverordneten:

1. Apotheker Rudolf Cobet, I. Abtheilung gewählt,
2. Buchbinder August Jmgardt, II. " "
3. Bäckermeister August Fischer, III. " "

haben wir Termin auf
Dienstag den 18. November cr., von 9-11½ Uhr
in dem städtischen Sitzungssaal

anberaumt.
Die III. Abtheilung wählt von 9-10 Uhr Vormittags,
" II. " " 10-11 " "
" I. " " 11-11½ " "

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom
19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und bemerkt,
daß den Wahlberechtigten der I. und II. Abtheilung noch besondere schrift-
liche Einladungen zugehen werden. Alle anderen Wahlberechtigten ge-
hören zu der III. Abtheilung.

Laasphe, den 22. Oktober 1902.

Der Magistrat
Koop.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die Mitglieder werden hiermit zu der statutenmäßigen General-
versammlung auf

Donnerstag den 6. Novbr. cr., Nachm. 3 Uhr
in den Wittgensteiner Hof hier selbst eingeladen und um zahlreiche
Betheiligung gebeten.

Tagesordnung:

Bericht des Directors über den Stand des Vereins pro 3. Quartal 1902.

Laasphe, den 18. Oktober 1902.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Jmgardt. Fr. Schäfer.

Handarbeiten

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und empfehle alle Neuheiten
in vorgezeichneten und angefangenen Stickereien auf
Leinen, Filz, Tuch u. Stickschleide, Silkgarn, Terneanwolle
c. in allen Farben vorrätig.

Für Kinder empfehle sehr schöne, leichte Arbeiten.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung kompletter Wohnungs-
Einrichtungen

in jedem Stil und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:

Teppichen, Linoleum, Känserkissen, Tisch-
decken, Möbelkissen & Decorationsartikeln.

Kölln's Mast-Futter

Schlack- und Marke
Kölln's Mastschrot für Schweine
Kölln's Kuhschrot für Rindvieh

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart,
da es alle zur Ernährung und Mästung notwendigen Nährstoffe in
einer, den größten Nahrungseffekt abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zusetzen
anderer Kraftfuttermittel unnötig ist; es ist dabei nicht mehr nötig,
4-6 Sorten Kraftfuttermittel vorrätig zu halten und die Gefahr
einer ungleichmäßigen Fütterung ist für alle Mal beseitigt.

Der Nahrungswert von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen
Futterarten gegenüber um 9-11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen,
durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker
Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und höherer Milchtrag
sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke.

In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

- Herrn Kaufmann Ludwig Dresler, Laasphe.
" Mühlentischer Jacob Treude, Feudingen.
" S. Madenbach, Mehlhandlung, Schameder.
" Ludwig Strohm, Bäckerei, Grndtebrück.
" August Schäfer, " Niederlaasphe.

Photographische Anstalt Max Stephani Biedenkopf.

Eigene Zweig-Ateliers in Gladenbach und Laasphe.

Hiermit erlaube ich mir mein Atelier speciell für
Photographische Vergrößerungen
bis zur Lebensgröße, auch colorirt

in Erinnerung zu bringen. Solche Vergrößerungen, insbesondere
von Bildern verstorbener Angehöriger, sind für Verwandte und
Freunde das schönste, stets willkommenes Geschenk.

Zur Ablieferung gelangen nur tadellos gelungene Bilder
Mässige Berechnung. Lieferzeit 8-14 Tage.

Hochachtungsvoll!

Max Stephani.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag geöffnet
und zwar während der Wintermonate von 12-4 Uhr.



Nähmaschinen

nur erste Fabrikate,
von **Wertheim und Seidel**
und **Raumann** liefert zu
billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe

Am 29. Oktober 1902 ver-
lege meinen Wohnsitz von Birkel-
bach nach

Silchenbach.

Johannes Hansen,
Vertreter der Homöopathie
und Naturheilkunde.

In meinem **Rezeptionskreis** sind noch
einige Stellen zu besetzen; derselbe
enthält:

Neben Land und Meer,
Romanzeitung,
Dahleim,
Gartenlaube,
Fürs Haus,
Bazar,
Univerzum,
Fliegende Blätter,
Westermanns Monatshefte,
Buch für Alle.
Sämtliche Blätter werden jeden
Sonntag gewechselt.

Laasphe. **Aug. Jmgardt,**
Buchhandlung.

Die weltbekannte
Sairis'sche
Baldwoll-Watte
und das
Fichtennadel-Dei
(reines Naturprodukt)
gegen gichtisch-rheu-
matische Leiden seit
einem Menschenalter
unübertrefflich be-
währt, von ärztlichen Autoritäten
empfohlen und verordnet, durch
Medaillen und Ehrendiplome
ausgezeichnet, sind für die Kreise
Biedenkopf und Wittgenstein allein
echt zu haben bei

Louis Ritter Nachf.,
Briedenbach, Kr. Biedenkopf.

Wer seinen **Winter-Bedarf**
decken will, der gehe nur zu dem
Unterzeichneten.

Ferner empfehle meinen berühm-
ten **Duchthol-Raffee**, eingemachte
Essig-Surken per Stück 7 Pfg.,
10 Gläser für 60 Pfg. sowie
sämtliche **Colonialwaaren**.

Auch bringe meine Färberei und
chemische Wäscherei in Erinnerung.
Laasphe. **Moritz Rosenbaum,**
Kirchplatz 20.

Eingang von der Wallstraße.

Frisch eingetroffen:

Gala-Peter,
die erste und feinste aller Schweizer-
milch-Chocoladen.

Schweizer Pralines,
Casseler Hafer-Cacao,

Kinder-Biscuits,
Kaisers

Brust-Caramellen.
Laasphe. **C. Schröder.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im
Jahre 1903 ein Gewerbe im Um-
herziehen betreiben wollen, haben
die erforderlichen Wanderbewerbe-
scheine und zwar, falls sie schon
zum 1. Januar f. J. im Besitze
derselben sein wollen, spätestens
bis zum **15. November d. Js.**
bei der unterzeichneten Polizeibe-
hörde zu beantragen.

Laasphe, 23. Oktober 1902.

Koop,
Bürgermeister.

Gefundene Gegenstände

Am 22. d. Mts. ist auf der
Provinzialstraße von der Berger-
schen Fabrik hier selbst bis zur
Wohnung des Wirts Treude zu
Gründewald ein goldener Fingerring
gefunden worden.

Der unbekannte Eigentümer
wird hierdurch aufgefordert, sich zur
Geltendmachung seiner Rechte inner-
halb drei Monaten bei der unter-
zeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird
mit dem gefundenen Gegenstande
gemäß § 6 und folgende des Re-
glements über die polizeiliche Be-
handlung von Fundstücken vom 21.
April 1882 verfahren.

Grndtebrück, den 23. Okt. 1902.
Der Amtmann
Schmidt.

Stenographie.

Wir eröffnen in Kürze einen
**Unterrichts-Kursus in Gabels-
berger'scher Stenographie.** Anmel-
dungsliste, die auch alles Nähere
enthält, liegt bei Herrn Gastwirth
Koch am Bahnhof in Laasphe
auf.

Nach dem Kursus wird den
Theilnehmern auf Wunsch Unter-
richt im **Rechnen** erteilt.
ohne besondere Vergütung.

Stenographenverein
„Gabelsberger“, Siegen.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige, am
1. November, Abends
8 Uhr in meiner Woh-
nung mein in der Steuergemeinde
Basse gelegenes Wohnhaus nebst
einem dazu gehörigen Garten und
einer an dasselbe anschließenden Wiese
zum Verkaufe auszuweisen. Bemerk-
t sei, daß fragliches Wohnhaus mitten
im Dorfe an öffentlicher Straße
liegt und sich zu jedem Geschäfts-
betriebe eignet. Bedingungen wer-
den im Termine bekannt gegeben.

Basse, den 23. Oktober 1902.

Friedrich Bode.

Suche sofort einige
Erdbarbeiter.

Friedr. Langenbach,
Laasphe, Bahnstr.

Ein Zweitmädchen
gesucht für 1. Januar.

Goldküte, Silchenbach.

Dienstmädchen
zu Weihnachten gesucht.

Frau Fr. Langenbach,
Laasphe, Bahnstr.

Mehrere Wagen guten
Pferdedünger

hat abzugeben
Frau Wwe. C. M. Martin,
Grndtebrück.

Neues Sauerkraut
per Pfd. 10 Pfg. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Meinen geehrten Kunden von
Laasphe und Umgegend bringe ich
zur Kenntniß, daß ich vom 15.
Oktober ab neben meinem Waaren-
Geschäft ein

Damen-Garderobe-Geschäft
führe.

Da ich mit größeren Firmen in
Verbindung stehe, so bin ich in
der Lage, nur die neuesten Sachen
zu den denkbar billigsten Preisen
zu führen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**